

## Eine Stadt sucht ihre Rolle

Autor(en): Hannes Nüsseler

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 2008

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/340b95f3-a923-4393-92f0-4fb15cc7cf60>

### Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform [www.baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

### Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

# Eine Stadt sucht ihre Rolle

## Balimage lanciert mit einer Studie zur Filmwirtschaft beider Basel die Diskussion um neue Fördermodelle

Hannes Nüsseler

Prägend für das Selbstverständnis und Selbstbild einer Region ist nicht zuletzt die achte Kunst – der Film. Dank erfolgreicher Stadtgeschichten wie ›Happy New Year‹ von Christoph Schaub schafft es die ›Downtown Switzerland‹ Zürich beispielsweise, ihren Ruf als Kreativplatz weit über die Kantonsgrenzen hinaus zu festigen. Umso erfreulicher, dass der Schweizer Filmpreis 2008 auch eine Basler Produktion bedachte: ›Happy New Year‹-Schauspieler Bruno Cathomas wurde als bester Hauptdarsteller in ›Chicken Mexicaine‹ ausgezeichnet. Der Film von Regisseur Armin Biehler spielt im Basler Schällemätteli, die Stadt am Rheinknie selbst bleibt allerdings hinter dicken Gefängnismauern ausgesperrt.

### Branchenanalyse und Vernetzung

Ohne den Symbolgehalt von ›Chicken Mexicaine‹ überbewerten zu wollen: Die hiesige Filmszene darbt. Zwar reichten die beiden Basler Halbkantone für den Schweizer Filmpreis 2008 tausend Minuten Film ein, was einem Zuwachs von 271 Prozent gegenüber 2004 entspricht. Diese gesteigerte Produktivität wurde nicht nur mit einem Darstellerpreis für Bruno Cathomas belohnt, Stefan Schwieterts ›Heimatklänge‹ wurde zudem als bester Schweizer Dokumentarfilm ausgezeichnet. Und doch ist das vermeintliche Basler Wunder keines. Mit einem Produktionsvolumenanteil von nur 3,6 Prozent am gesamtschweizerischen Filmschaffen liegen die beiden Halbkantone weit zurück, bei der Unterstützungsleistung pro Filmminute belegen sie gar den vorletzten Platz. Der bis anhin nur gefühlte Grad der Selbstausschöpfung lässt sich nun durch Zahlen erhärten, nachzulesen in der von Roy Schedler und Sibylle Omlin verfassten Studie zur ›Filmwirtschaft der Kantone BS und BL‹<sup>1</sup>.

In Auftrag gegeben wurde die Studie von Balimage, dem 2007 gegründeten Verein zur Förderung von Film und Medienkunst in der Region Basel. Ziel des Vereins ist es, der Marginalisierung und Abwanderung der Basler Szene entgegenzuwirken, wozu nebst der Vernetzung innerhalb der Branche auch die materielle Komponente einer wirtschaft-

lichen Verbesserung, namentlich der Förderstrukturen, gehört. Man habe sich schon vor längerer Zeit in einer losen Gruppierung von Filmproduzenten und Verleihern gefunden, so Pascal Trächslin, Balimage-Pressesprecher und Geschäftsführer der Cineworx GmbH. Die Christoph Merian Stiftung, mit welcher der Gedankenaustausch früh gesucht worden war, hatte eine Studie als Grundlage für eine breitere Diskussion angeregt. Die besondere Herausforderung dieser Studie bestand darin, der «generellen Kleinteiligkeit der Filmwirtschaft in den Kantonen BS und BL» sowohl in Bezug auf die Beschäftigten wie auf ihre Erzeugnisse gerecht zu werden.

## **Filmschaffen und Standortpolitik**

«Filmschaffende sind fast immer Grenzgänger», hält die Studie fest. Die ideologische Trennung zwischen Autoren- und Auftragsfilm sei zwar längst überholt, versperre aber noch immer den Blick auf die «strukturellen Beziehungen» zwischen den Branchensegmenten – gilt der Industriefilm doch weiterhin als eigentliches Rückgrat der heimischen Filmwirtschaft. Die von den Verfassern der Studie ermittelten Daten bestätigen dies, mit 82 Prozent machen die Auftragsfilme den Hauptteil aller Produktionen aus, der Spielfilm bleibt mit gerade einmal 2 Prozent eine vernachlässigbare Grösse. Auch der Beitrag der Filmbranche zur Wirtschaft insgesamt ist bescheiden: 76 Betriebe erzielen mit einem Umsatz von 33 Millionen Franken nur gerade 0,06 Prozent aller steuerbaren Umsätze in den Kantonen Basel-Stadt und Basel-Landschaft. Und dennoch sei der Einfluss der Branche nicht zu unterschätzen, so die Studie: Film als Teil einer wissensbasierten Ökonomie weise «enge Bezüge» zu Innovations-, Bildungs- und Regionalpolitik auf.

Kulturförderpolitik – «und damit auch die Unterstützung und Pflege einer lebendigen Filmszene» – sei immer Teil der Standortpolitik, weshalb eine Vernachlässigung oder Geringschätzung staatlicher Kulturpflege einen «schwerwiegenden Verzicht» auf Leistungen zur Wettbewerbsfähigkeit und Imagebildung bedeute. Während andere Kantone ihre Filmfördermittel zwischen 2004 und 2007 fast verdoppelten, betrug das Wachstum in Basel nur gerade 8 Prozent. Eine magere Bilanz, die durch die Erhöhung von 400 000 Franken auf neu eine halbe Million Franken Fördergelder nur leicht aufgebessert wird. Dabei war die Basler Filmförderung, die in den 80er Jahren im Zusammenhang mit der Videokunst entstand, eine der ersten überhaupt. Doch der innovative Vorsprung ist, wie in einem Exkurs der Studie dargelegt wird, längst eingebüsst. Die Filmförderung der Museumsstadt Basel orientiert sich weiter an der bildenden Kunst.

## **Aufbruch und ein Basler Filmtag**

Will das Basler Filmschaffen nicht von der Unterstützung durch andere Kantone oder das Bundesamt für Kultur abhängig sein, braucht es eine neue Förderpolitik. Neben den Hunkeler-Verfilmungen, die grösstenteils vom Schweizer Fernsehen SF finanziert wurden, erzählen nur «Geld oder Leben» von Jacqueline Falk und «Chicken Mexicaine»

Geschichten aus der Region. Und diese Filme wurden von Zürcher Firmen oder privat finanziert. Zu den Diskussionsvorschlägen der Studie gehören deshalb die Erweiterung der Finanzierungsbasis, etwa durch den Lotteriefonds, eine interkantonale Zusammenarbeit im Stil des Welschschweizer «Fonds Regio Films» oder grenzüberschreitende Kooperationen – Anregungen, die anlässlich der Präsentation der Filmstudie von einem hochkarätigen Podium (unter anderem mit Nicolas Bideau, Leiter Film Bundesamt für Kultur, und Michael Koechlin, Leiter Ressort Kultur Basel-Stadt) angeregt und kontrovers besprochen wurden.

Für Balimage hat die Studie lange schlummernde Kräfte freigesetzt. «Das hat es noch nie gegeben, dass die Szene so geschlossen etwas zu erreichen versucht», freut sich Trächslin. «Diese Aufbruchsstimmung gilt es zu nutzen.» Dabei wolle man nichts überstürzen und zuerst den konstruktiven Dialog mit den Kulturdepartementen beider Basel suchen. Und das Potenzial des Kulturguts Film ins rechte Licht rücken: «Für nächstes Jahr wollen wir einen Basler Filmtag mit eigenem Preis lancieren», kündigt Trächslin an.

#### **Anmerkung**

- <sup>1</sup> Schedler, Roy/Omlin, Sibylle: Filmwirtschaft der Kantone BS und BL – Branchenanalyse und ökonomische Rahmenbedingungen. Studie im Auftrag des Vereins Balimage. Basel 2008.